

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
4 (1879)**

30.8.1879 (No. 395)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-906642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-906642)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen beauftragt: Böttner u. Winter in Oldenburg; Haarenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Hoffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Kooftaar in Hamburg; G. P. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureauz.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 395.

Brake, Sonnabend, 30. August 1879.

4. Jahrgang.

Festspruch zur Feier des 2. September.

Schmetternde Sieges-Fanfaren,
Tubelndes Kindergeschrei
Lacht in den wechselnden Jahren,
Wenn der September kommt neu,
Dröhnenden Orgeln gleich,
Brausen durch's deutsche Reich!

Denkt wie der Ruf euch durchzittert,
Schauernd in's innerste Herz:
Feuer- und Eisen-ungittert,
Hilflos umgarnet von Erz,
Liegt der große Thron,
Der das Verderben begann!

Todt sind die Panzer-Schwadronen,
Stumm der Geschütze Mund,
Und aus enttharteten Legionen,
Klingschlich gebuckt auf den Grund,
Greift ohne Widerstand
Adler zu Duzend die Hand.

Streckten doch hundert Tausend
Männer in Waffen und Wehr,
Vor dem Verhängniß ergrausend
Bittend die Hände daher:
Nimmer, seit Völker gekriegt,
Ward solch ein Sieg noch gesiegt.

Stolz und bescheiden und dankreich
Feiert für immer den Tag,
Da das gewaltige Frankreich
Deutschen Gebanten erlag:
Ehrt' ihn als sühnendes Fest,
Da ihr den Hader vergesst:

Was sich an Groll der Parteinng
Während im Jahre gehäuft,
Werde zur edelsten Weisung,
Still in die Flammen geträuft,
Welche ihr, Opfrende gleich,
Zündet durch's deutsche Reich!

Ein Jahrzehnt ist fast vorüber, seit dem deutsch-französischen Feldzuge. Die Friedensglocken, sie tönen herab von den lustigen Thürmen Elfaß und Lothringens herab über Felder und Wälder, über Berge und Thäler. Der Stocck eherner Klang, er verkündet auch heute wieder der Freiheit herrliches Glück! Denn dort, wo vor wenigen Jahren die Städte unsäglichen Leidens war, wo die Söhne zweier großen Nationen in blutigen Kämpfen einander gegenüber standen, tausende von Wunden bluteten, wo die Kanonen donnerten, deren Kugeln ganze Reihen lebensfrischer Männer dahinschmetterten, — dort trillert heute die Verge ihren Herbstgesang, zieht der Landmann, auf den Segen der Erde bauend, mit dem Pfluge tiefe Furchen, dort grünet die Saat und bedeckt mit der hoffnungsverheißenden Farbe all' die Tapferen, die dafelbst ihren Heldentodt schlummern. Sie starben für das deutsche Vaterland! Sie star-

ben für die deutsche Einigkeit! — Ehre dem mit der deutschen Kaisertrone geschmückten Fürsten, dem es mit Hilfe der drei großen Männer, Bismarck, Moltke, Moos, gelang, diese Einigkeit zu Stande zu bringen. Er war es, der den Süddeutschen in schwerer bedrängter Zeit die Worte zurief: „Nicht blende dich Gold, nicht fürchte das Blei! Sei einig mein Deutschland und frei! Er war es, der die deutsche Jugend mit einem kräftigen „Vorwärts“ ermannt! Mit diesem Vorwärts wurden fremde Annäherungen kräftig zurückgewiesen, mit diesem Vorwärts haben unsere Brüder, die nervalen Söhne Deutschlands, Sieg auf Sieg errungen, mit diesem Vorwärts ward die deutsche Einigkeit, das deutsche Kaiserreich die gebildetste Nation Europas, ja die der Welt gegründet. Es war wie ein Blitz aus hesterm Himmel, wie der Sturz einer Eiche beim Frühlingsswehn und der riesige Turco und der ge-

schneigste Zuave und der große Napoleon und der kleine Kulu, Alle, Alle mußten sie fliehen vor den Hieben des Vorwärts stürmenden Deutschen. — Und wenn die Krieger von damals heute der Stunden gedenken, wo sie auszogen nach Frankreichs Grenzen, um mit ihrem Herzblute zu schützen Haus und Herd, so mögen sie sich auch sagen lassen, wie damals ganz Deutschland daheim gewacht, geweint, gebetet, als die ersten Regimenter über den Rhein marschirten, bis die erste Siegestunde über den Rhein zurückkam! Und welche Siegestunde! Die ersten Waffenthaten errungen von den verbündeten Kriegern Südb- und Norddeutschland unter genialer Anführung norddeutscher Fürstensöhne. Die Schlachten von Weiskenburg, Wörth, Gravelotte, Belfort und Sedan sind schon längst mit goldenen Lettern in den Annalen der Geschichte verzeichnet, aber auch heute wollen wir wieder die Krieger ehren, indem wir der deutsch-

Kein Leben ohne Liebe

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Ich meine, daß Hallendorfs Herz nicht mehr zu gewinnen ist,“ sagte Gladys. Haben Sie Elisabeth Delmar, den Abgott Ihrer Tante vergessen?“

„Ich sie vergessen!“ rief Gabriele mit blitzenden Augen, und Gladys erkannte sofort, daß Elisabeth zwei Feindinnen sich auf Leben und Tod erworben habe.

„Wohlan!“ fuhr sie fort. „Hätten Sie mich Ihres Vertrauens werth gehalten, so hätten Sie sich nicht compromittirt, keine Briefe an den Sänger geschrieben; denn dieser kehrt nie zu Ihnen zurück! Er liebt Elisabeth Delmar. Er steht sie täglich bei seinem Onkel. Wer kann wissen, ob sie sich nicht schon verlobt haben!“

Keine Medea hätte bei der Entdeckung, als ihr geliebter Jason sie um einer Anderen willen aufgeben, furiöser sich entstellen können, als Gabriels ganzes Wesen bei dieser Mittheilung. Selbst die Sprache schien ihr die Wuth geraubt zu haben. Doch in dem Moment, als sie diese widerzufinden schien und der Name Elisabeth zuerst über ihre Lippen kam, klopfte es, und gleich darauf trat Adolf ins Zimmer.

Sein erster Blick fiel auf Gladys. Ohne jedoch, wie sonst, dieser ein freundliches Wort zu sagen,

winkte er nur stumm, daß sie sich entfernen solle. Sie fühlte, daß es gefährlich sei, die leidenschaftliche Gabriele mit ihm allein zu lassen, denn in seinem Gesicht lag etwas, das ihr sagte, nicht die Sehnsucht zu seiner Braut hatte ihn zu dieser Stunde zu ihr hingeführt. — Als Adolf aber noch einmal stumm winkte und das gebieterisch, da sah sie sich doch gezwungen, zu folgen, aber war fest entschlossen, die Unterredung der Verlobten um jeden Preis zu beaufschauen.

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, da erst trat Adolf Gabriele näher, der es indeß noch nicht gelungen war, ihre Aufregung vollständig zu bemeistern.

„Ich suchte Dich heute schon einmal hier auf,“ begann er und sah sie scharf an. „Man sagte mir jedoch, Du wärest schon früh und zwar ganz allein ausgegangen?“

Gabriele ging zum Fenster. Nichts kam ihr in diesem Augenblick ungelegener, als Adolf mit dieser Frage.

„Ja, — so war es auch. Mich wandelte die Lust an, einmal allein und als Fußgängerin die Residenz, die doch meine Heimath werden soll, kennen zu lernen.“

„Wirklich! So unbekannt sie Dir ist, hast Du ohne jede Begleitung dieses Wagniß unternommen? War kein Bruno dabei, dem Du dieses Bild gabst?“ fragte Adolf sarkastisch.

Gabriele sah in Adolfs Hand Hallendorfs Medaillon und ihr eigenes Bild, das sie ihm einst in

Italien geschenkt, und in ihrer Zärtlichkeit hatte sie damals darunter geschrieben: „Meinem Bruno.“

Ihre mißsam erworbene Selbstbeherrschung war wieder dahin.

„Ja, der Verräther!“ rief sie mit bebenden Lippen. „Solche niedrige Rache konnte er nehmen. Sie hast Du auch meine Briefe?“

Jetzt war die Reihe an Adolf, sie erstaunt anzusehen. Gabriele jedoch beachtete ihn nicht. Sie sah Alles verrathen und verloren, wollte sprechen, als Adolf sie immer noch mit erkaltemer Ruhe unterbrach:

„Ich verstehe Dich nicht. Ich habe keine Briefe Der Zufall ließ mich dieses Medaillon bei Elisabeth finden.“

„Bei Elisabeth! Nun allerdings, wo könnte es anders sein?“ rief Gabriele immer erregter und unbemerkter. „Der vergötterte Sänger liebt ja Deine schöne Tochter. Gemeinjamer Krankenpflege, gemeinjamer Austausch der Gedanken.“

Jetzt suchte Adolf zusammen und sein Gesicht wurde bleicher, als es gewesen.

„Gabriele!“ rief er. „Sage mir mehr, sage mir Alles. Hallendorf —“

Sie unterbrach ihn mit Heftigkeit.

„Nenne mir den Namen des Verräthers nicht mehr? Was willst Du auch noch? Was könnte mir hier noch leugnen helfen, was ein tieferes Bekennniß nützen? Wir sind getrennt. Ich lese es in Deinen Zügen. Mich aufzugeben, wird Dir nicht schwer sein. Die flüchtige Keigung, die ich gewonnen,

Armee und ihrem Kriegsobersten, dem deutschen Kaiser, ein dankbares dreifaches Hoch zurufen!
Th. F.

Politische Uebersicht.

* Von der preussisch-russischen Grenze kommen bittere Klagen über den lähmenden Einfluß des neuen Zolltarifs auf den Viehhandel, der dort bisher in Blüthe stand. Der Viehtransport über die russische Grenze hat nahezu aufgehört und auch im Uebrigen klagt man in dem gedachten Bezirk über den Stillstand der Geschäfte. Die im Reichstage von den Vertretern jener Bezirke erhobenen Beschwerden erhalten eine traurige Bestätigung. Ferner wird ebenfalls von der preussisch-russischen Grenze gemeldet, daß die Einfuhr von rohem und Facon-Eisen, Maschinen, Wagen, landwirthschaftlichen Geräthen über die Grenze nach Rußland bedeutend abgenommen hat, selbst Locomotiven, für Rußland bestimmt, passieren nur noch selten die Grenze. Rußland baut sich jetzt sein Eisenbahnmaterial fast durchweg allein und bezieht auf dem Wasserwege große Posten englischer Schienen.

* Eine überraschende Nachricht wird laut. Die Pommersche Zeitung meldet nämlich: „Die Vorbereitungen des General-Feldmarschalls Freiherrn von Manteuffel zur Uebernahme seines neuen Amtes als Statthalter von Elsaß-Lothringen sind plötzlich durch eine Mission unterbrochen worden, mit welcher Herr v. Manteuffel, dessen diplomatische Gewandtheit schon mehrfach in schwierigen Lagen mit Erfolg benutzt wurde, betraut worden ist. Herr v. Manteuffel hat den Befehl erhalten, sich nach Petersburg zu begeben. In unterrichteten Kreisen bringt man diese Reise mit der nachgerade acut gewordenen Spannung zwischen den beiden Käufern, die sich auch auf andere Kreise zu übertragen droht, in Verbindung. Als einen Erfolg der Sendung würde es anzusehen sein, wenn ein Mitglied des russischen Kaiserhauses bei den Manövern in Königsberg demnächst erscheinen würden. Nach einer andern Version ist Herr v. Manteuffel beauftragt worden, an der Spitze einer militärischen Deputation nach Warschau zu reisen, um dort am 28. d. den Kaiser von Rußland, dessen schon häufig gemeldete und stets wieder hinausgeschobene Reise nach dort somit zur Ausführung kommen müßte, im Namen des deutschen Kaisers zu begrüßen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die letztere Mittheilung den officiell angegebenen Zweck der Reise wiedergibt, während der wirkliche Grund dafür, daß Freiherr v. Manteuffel plötzlich nach Rußland entsandt wird, in der zuerst mitgetheilten Nachricht enthalten ist.“ — Freiherr v. Manteuffel ist bekanntlich am Petersburger Hofe eine sehr wohl angeschriebene Persönlichkeit; er hatte schon einmal während der Orientkrisis Gelegenheit als „Friedensapostel“ nach Petersburg zu reisen und erledigte sich damals seiner Reise mit bestem Erfolge. Wir wissen nicht, wie viel Wahres daran ist, aber es muß constatirt werden, daß in letzter Zeit in politischen Kreisen Gerüchte umliefen, welche sogar besagten, daß die intime Freundschaft zwischen den beiden Herrschern infolge der letzten Ereignisse etwas zu erkalten drohe, um so mehr, als mit dem Tode des General v. Neuten und des Hofraths Schneider zwei Persönlichkeiten von hier geschieden sind, welche die vorzüg-

lichen Beziehungen der beiden Kaiser in taktvollster Weise zu pflegen mußten. Wenn sich nun in der That die Nachricht von der Reise des Freiherrn v. Manteuffel bestätigt, dann würde dadurch nicht allein der hohe Ernst des jetzigen russisch-deutschen Krieges illustriert, sondern gleichzeitig auch ein Anlaß zu der Hoffnung gegeben, daß bald in Rußland von allein maßgebender Stelle den russischen Forderungen gegen Deutschland ein Ende gemacht wird.

* Die Centrumsfraction beschäftigt, schon im nächsten Abgeordnetenhause bei der Verathung über den Etat des Cultusministeriums einen bestimmt formulirten Antrag auf Streichung des Gehalts für den altkatholischen Bischof zu stellen und dafür namentlich geltend zu machen, daß die altkatholische Bewegung trotz der Unterstützung seitens der Staatsregierung in Schwinden begriffen ist.

* Eine neue Candidatur für die Nachfolge Andraffy's taucht auf, es ist diejenige des österreichischen Hofchafers beim italienischen Hofe, Baron Haymerle. Baron Haymerle ist auch hier nicht unbekannt, er war es, der auf dem Berliner Congresse neben dem Grafen Andraffy und dem Grafen Caroli Oesterreich-Ungarn vertrat. Man rühmt Baron Haymerle eine große geistige Beweglichkeit und Energie nach. Es darf als höchst wahrscheinlich gelten, daß Baron Haymerle das auswärtige Portefeuille erhält, falls nicht Andraffy's Aufenthalt bei Bismarck in Gastein abermals eine Aenderung der Situation bringt.

* Es ist kaum ein Geheimniß mehr, daß der junge König Humbert von Italien von sehr geschwächter Gesundheit ist. Sein Uebel, ein Brustleiden, soll in letzter Zeit sich verschlimmert haben, so daß die Aerzte, die den Leidenden gern Madeira schicken möchten, auf das Bestimmteste darauf dringen, daß derselbe wenigstens den Winter nicht in Rom zubringt.

* Eine höchst abenteuerliche Geschichte, wird dem Londoner „Standard“ aus Rom gemeldet: Der Papp soll einen anonymen Brief aus Baltimore erhalten haben, worin er gegen Vergiftung gewarnt wird. Der Brief wurde anfangs mit Nichtachtung behandelt, aber das Document enthält so viele Anspielungen auf das Privatleben und die Gewohnheiten des Papstes und die Namen, sowie die nähere Bekanntschaft mit den Personen seiner nächsten Umgebung, daß die Idee auftauchte, der Brief sei nur in America aufgegeben worden, um die Spur des Absenders zu verwischen. Man bemühe sich daher, der Sache auf den Grund zu kommen.

* Wie die „Times“ meldet, ist der vielgenannte Lieutenant Carey, der Begleiter des Prinzen Louis Napoleon, auf freien Fuß gesetzt worden. Auf Anrathen des Herzogs von Cambridge hat die Königin das Urtheil des Kriegsgerichts fassirt, weil die wider Carey erhobenen Anklagen nicht durch die Beweisaufnahme aufrecht erhalten werden konnten. Es wurde ihm sodann sein Degen zurückerstattet. Doch kehrt er vorläufig nicht zu seinem in Sidafrika stationirten Regiment zurück. In militärischen Kreisen hat die Freisprechung Careys große Befriedigung hervorgerufen.

Aus dem Großherzogthum.

* * * * * **Brake.** Der vom „Oldenburgischen Landesverein zur Linderung von Kriegseiden“ ver-

öffentliche Jahresbericht pro 1878 weist eine Einnahme von 3865 M. 50 S. und eine Ausgabe von 3312 M. 48 S. auf; der Cassenbestand per 1. Jan. 1879 betrug also nur 553 M. 2 S. Diese geringe Summe liefert einen traurigen Beweis für die Theilnahmlosigkeit, mit welcher die Bewohner unseres Landes dem gegenwärtigen Verein überall begegnen. Wir glauben deshalb nicht unterlassen zu dürfen, angeichts der bevorstehenden patriotischen Jubelfeier das Interesse unserer Leser für diese mitthätige Stiftung wieder wachzurufen, und führen zu diesem Zwecke Folgendes aus den Schlussbemerkungen an, welche der Vereins-Vorstand seinem Jahresberichte hinzusetzt:

„Die gemachten Versuche, von Neuem Zweigvereine ins Leben zu rufen, sind meistens gescheitert. Unsere alten Mitglieder in der Stadt Oldenburg und einzelne Männer im Lande sind uns zwar getreu geblieben, aber wenig neue Mitglieder sind hinzugezogen. Nur in Westerbode und Rodenkirchen sind neue Zweigvereine zusammengetreten; in Dölgöone steht die Bildung eines solchen in naher Aussicht. Den schlagendsten Beweis, wie wenig werththätig man zur Zeit im Lande für unsere Sache ist, liefert der Absatz der von uns zur Ehre der im Felde Gebliebenen herausgegebenen Schrift **„Andenken an die Gefallenen des Krieges 1870/71.“** Die aus der Herausgabe derselben erwachsenen Kosten mit 426 M. 90 S. durch Verkauf von Exemplaren zu decken, ist uns nicht gelungen, es sind uns nur 239 Exemplare a 1 M. abgefordert, obgleich wir an alle Aemter und Gemeindevorsteher des Landes gratis Exemplare mit Aufforderung zur Abnahme versandt.

Es ist wahr, die Schrift, welche schmucklos die Namen der gefallenen und in den Lazarethen an den Wunden und Krankheiten zu Grunde gegangenen Deutschen unserer engeren Heimath aufzählt, hat für den, der mit Gemüthsruhe die Früchte ihres Kampfes und ihrer Leiden jetzt genießt, wenig Anziehendes — aber wenn nur irgend das Bewußtsein im Volke durchgedrungen wäre, daß alle Thätigkeit unserer Feldherren und Diplomaten, alles feste Wollen und getreue Verfolgen des einen Zieles der Einheit und Macht des Vaterlandes Seitens unsers edlen Kaisers Wilhelm doch erfolglos geblieben, wenn unsere tapferen, wohl disciplinirten Krieger nicht all' Zeit bereit gewesen wären, die Strapazen und Gefahren der schweren Märsche und Kämpfe zu ertragen und ihr Leben willig dem Vaterlande hinzugeben, dann würden die Quellen zur Unterstützung der Hinterbliebenen solcher tapferen Männer nicht so matt fließen, ja fast versiegen!

Die begründeten Anträge um Hülfe mehren sich wieder. Je mehr die Jahre seit jenen Kampftagen dahin fließen, schwindet auch in mancher Gemeinde und in den Einzelnen ihm Nahestehenden das Bewußtsein der Verpflichtung, dem einzelnen heimgekehrten Kämpfer Hülfe reich zur Hand zu sein.

Für die Erlangung der Reichsunterstützung aus dem Invalidenfonds wird der Nachweis des Zusammenhanges der Kriegstrapazen mit den nachträglich auftretenden Krankheitserscheinungen immer schwieriger.

Und doch ist Mancher, der sich anfangs unverschämt und stark wähnte, später siech geworden; Mancher, der im Kriege seine Ehre darin suchte, keine

— ist längst bei Dir dahin, — doch eins thue, räche Dich und mich an Hallendorf! Er liebt Lisbeth, er wird sie betrügen, wie er auch mir einst Liebe tog.“

Und im Moment fing Gabriele an, sich hineinzufinden, daß Hallendorf sie nie geliebt haben könne, daß er sie betrogen habe. Sie sprach von ihm in steigender Hast, mischte Wahrheit und Lüge durch einander, bis Adolf, der sie nicht unterbrach, in dem Sängler einen solchen Mann erkannte, der so leichtsinnig als gewissenlos war, und der in einer Zeit mit Lisbeth und Gabriele ein Liebespiel getrieben haben mußte.

Ein Stich ging ihm durch das Herz, daß auch Lisbeth ihn getäuscht, ihre Zusammenkünfte mit dem Sängler vor ihm verheimlicht hätte, sie auch nur falsch und trügerisch war, sie, — von der er sich noch vor einer Stunde einzig geliebt glaubte, deren bebender Körper sich an ihm geschniegt und deren laute Herzensschläge ihm eine lange traumselige Geschichte zu erzählen schienen. — Er vermochte Gabrielen nichts zu sagen; er hatte das Zimmer verlassen, nicht ehe sie das in ihrer Aufregung bemerkte, bis sie Gladys todtenbleiches Gesicht und von deren Lippen die Worte hörte!

„Unglückliche, was haben Sie gethan, jetzt ist Alles verloren!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Jungfrau von Ovelgönne.

Historischer Roman aus Ovelgönne's alten Tagen.

Von Th. F.

Eigenthum des „Ovelgönner Anzeiger“.

(Fortsetzung.)

„Ihr habt Euch des armen Ritterknaben, dessen Vater die Friesen erschlugen, mitleidig angenommen, Euch danke ich, was ich bin und habe, dem gütig liebet Ihr mich zum männlichen Ritterdienst erziehen und reichlich belohntet Ihr meine, wenn auch noch so kleine Dienste, möge mich auch jetzt noch die Sonne Eurer väterlichen Güte erwärmen.“ Und nun begann er die Rettung der Jungfrau in Ovelgönne zu schildern, mit Begeisterung sprach er von der anspornenden Pflege derselben nach seiner Verwundung, seine reich aufkeimende Liebe, die er nicht mehr aus dem Herzen reißen konnte, denn er fühlte, daß auch die Jungfrau ihm genossen sei und nur der Standesunterschied sie verhindere, ihrem Herzen freien Lauf zu lassen.

Lächelnd hörte ihn der Graf an, dann legte er seine Hand auf des Junkers Schulter und sprach: „Des Amors Pfeil kann Niemandem widerstehen, auch Euch mußte er treffen, ob früher oder später, das bleibt sich am Ende gleich, nur sind die ersten Liebeswunden schmerzlicher, aber glaubt mir, auch bald vernarbt. Fragt alle verheiratheten Männer

unseres Ritterstandes, ob ihre Gattinnen, die erste Herzensflamme gewesen sind, und ich wette, sie werden Alle, mit sehr wenig Ausnahmen, es bejahen müssen.“

Weiter kam der Graf nicht, denn in diesem Augenblicke flog die Thür auf und bleich, mit triefenden Haaren, trat Hanni in's Gemach. Ihr folgte der Junker Tellenburg.

Star sah Ofo einen Moment die Jungfrau an, dann flog er mit dem Rufe: „Hanni, Hanni, Du hier! An Himmelswillen, was ist geschehen!“ auf sie zu.

„Gott sei Dank, es ist nicht so spät“, flüsterte Hanni, dann sank sie halb bewußtlos in seine Arme. Ueberrascht blickte der Graf auf die seltsame Scene, die sich vor seinen Augen entwickelte, und sich langsam nähernd, ergriff er den Arm der Jungfrau, richtete sie sanft empor und sprach: „Sagt an, mein schönes Kind, was führt Euch in das Lager rauher Krieger?“

Langsam schlug sie ihre großen braunen Augen zu ihm auf, eine feurige Röthe flog plötzlich über ihr Gesicht, und sich tief verneigend, antwortete sie: „Euch zu warnen, Graf, vor Weichselmördern, kam ich hierher! Verzeiht mir meine plötzliche Schwäche, aber der schauerliche Ritt hat meine Kräfte erschöpft.“

Und mit niedergeschlagenen Augen erzählte sie schüchtern das erlauchtes Gespräch der beiden Friesen, die Rettung Ovelgönne's, da sie die Schleiße geöffnet, und ihren Ritt in's Lager, der nur deswegen gelungen sei, weil der wachhabende Posten sie für ein

Beihilfen zu fordern, muß sich jetzt seiner Familie gegenüber schwere Vorwürfe machen, daß er, freilich aus Ehrenrücksichten Gründen, derselben die nachträgliche Erlangung staatlicher Beihilfe unmöglich gemacht hat.

In allen diesen Fällen hat nicht die Armencaße, sondern unser Verein helfend einzutreten, und um das zu können, fordern wir die werththätige Mitwirkung aller irgend Zahlungsfähigen!

Wir haben uns im Jahre 1879, um nicht thätlicher Noth rathlos gegenüber zu stehen, an unsern hochherzigen Landesfürsten gewandt, und der nächste Jahresbericht wird dem Lande sagen, wie er nun stets, so auch diesmal helfend eingetreten ist.

Der Sedantag ist nahe, wir hoffen, daß er im ganzen Lande würdig begangen wird, je froher die Thaten unserer Tapfern gefeiert werden, um so mehr wird es den Feindern der Festsfeier gelingen, die Herzen der Feindern auch für die Invaliden und Hinterbliebenen der Kämpfer, durch die das große deutsche Volk geeinigt und das mächtige Deutsche Reich gestiftet ist, zu wecken, um ihnen eine Freude zu bereiten und von Neuem eine Stütze zu werden.

So rufen wir Euch denn zu: **sammelt am 2. September für diese unsere Gekrenkten und ihre Angehörigen und sendet uns die gesammelten Gaben zu!**

Wie uns mitgeteilt wird, sollen dem Herrn A. Schöpfer in Doelgöme die Amts-Auctionator-Stellen für Bracke und Doelgöme mit dem Sitz in Doelgöme übertragen worden sein.

Vermischtes.

Leipzig. Das Leipz. Tageblatt erzählt: Ein junger Chemann aus Leipzig, welcher mit seiner Ausgewählten sich auf der Hochzeitseife befindet, hat bei der Ueberrfahrt am Vorelleisen einen Böllerschuß, wie sie dort des Schos wegen abgefeuert werden, sehr theuer bezahlen müssen. Als nämlich der Schuß trafe, fiel die junge Frau in Ohnmacht und zwar in eine auf dem Verdeck des Schiffes neben ihr stehende Kiste mit Heidelbeeren. Dieser Unfall kostete ihrem Gatten 7 M. 20 S für die zerquetschten Beeren, 90 M für das gänzlich verdorbene Kleid, 4 M für ein Paar gelbe Handschuhe, 50 M für eine Pariser Spigenstache, 8 M 50 S für die Wiederherstellung des Paletots und 20 M für einen neuen Hut, indem der alte von dem zur Rettung herbeieilenden Besitzer der Heidelbeeren zertritten worden ist. Der Schuß kostete dem Neuwermählten demnach 179 M 70 S.

(Ein kluges Kind.) Eine Frau aus der Umgegend Berlins besucht im Sonntagstaat mit ihrem etwa zwölfjährigen Sohne die Ausstellung. Bewundernd bleibt sie auch vor einem der ausgestellten prachtvollen Metallfäße stehen. „Nicht wahr, Mutter“, sagt der kluge Junge, „det wäre so'n Särgeken vor Dir!“

(Summer neue Riesenprojecte.) Nichts Geringeres als das Project eines Tunnels zwischen Spanien und Afrika wird jetzt in englischen Ingenieurkreisen vielfach ventiliert. Der Tunnel soll auf spanischer Seite unweit Algieras, auf afrikanischer zwischen Tanger und Ceuta münden. Die Länge soll etwa 11 1/2 km bei einem Gefälle von 1 : 100 betragen. Da die größte Tiefe des Meeres in der

Straße von Gibraltar 900 m beträgt und da man beabsichtigt, zwischen dem Grunde des Meeres und der Tunnelwölbung einen Zwischenraum von 90 m zu lassen, so würde die tiefste Stelle des Tunnels 990 bis 1000 m unter dem Meeressiveau liegen.

— In Newyork wird gegenwärtig ein Abschnitt eines Niesenbaumes gezeit, der aus Californien gekommen ist. Obwohl die Spitze abgebrochen war, maß der Baum noch 240 Fuß Höhe. Sein Alter wird auf nahe 5000 Jahre geschätzt, der Durchmesser ist 25 Fuß.

Land- u. Hauswirthschaft.

Vertilgung der Herbstzeilose. Ein einfaches Mittel hierzu ist nach dem „Prakt. Pflanz.“ folgendes: Man fertigt einen 5 Ctm. starken und etwa 1 Meter langen Stab, spitzt ihn an einem Ende zu und schlägt ihn Ende April, wenn sich die dunkelgrünen Spitzen der Blätter zeigen, in der Mitte — in das Herz — einer Pflanze etwa 45—50 Ctm. tief ein. Man zieht den Stab dann wieder aus dem Boden heraus, läßt das Loch offen und treibt ihn in das Herz einer andern Zeilose hinein. Der Boden ist um diese Zeit meist noch feucht, also weich, das Ein-schlagen geht rasch und ein einziger Mann kreist an einem Tage meistens 300 Pflanzen an. Auf solche Weise wird die 30—45 Ctm. tiefstehende Zwiebel verletzt und stirbt um so sicherer ab, wenn sich im Laufe Regenwasser sammelt, das die Fäulnis der Zwiebel befördert. Im nächsten Frühjahr wird man allerdings etwa den zehnten Theil der Pflanzen wiederfinden. Diese werden noch einmal in derselben Weise behandelt.

Ein einfacher Wetterprophet, den sich ein Jeder selbst anfertigen kann, besteht darin, daß man einen kurzen Stammabschnitt einer Weißtanne, der mit einem seitlich absehbenden dünnen Zweige versehen ist, in senkrechter Richtung in der Weise auf ein oder an eine Thür außerhalb des Hauses anmalt, daß der Zweig sich vollkommen frei bewegen kann. Man wird nun beobachten, wie sich derselbe, dem Feuchtigkeitsgrade der Luft folgend, um so mehr hebt, je trockener, und um so mehr senkt, je feuchter dieselbe ist und demnach Regen zu erwarten ist. Man kann eine Gradentheilung anbringen, um das Steigen und Fallen genauer kontrolliren zu können. Dieser Vorgang beruht darauf, daß die Zellgewebe, mittelst welcher der Zweig mit dem Stamme verbunden ist, am oberen Theile enger und deshalb weniger leicht zusammenziehbar und ausdehnbar sind, als am unteren, was das Heben und Senken des Zweiges verursacht.

Mittel gegen schlechte Luft und üble Dünste im Krankenzimmer. Man schneide zwei oder drei größere Zwiebeln von einander, lege sie auf einen Keller und stelle diesen auf den Fußboden. Sie werden in ganz kurzer Zeit alle schlechten Dünste aufsaugen und sind deshalb der Anwendung von Räucherwerk, das in der Regel nur die üblen Gerüche verhilft, aber nicht zerstört, weit vorzuziehen. Man muß sie alle sechs Stunden wechseln. In der Küche darf man solche Zwiebeln dann aber nicht mehr gebrauchen.

Handelsberichte.

** Hamburg, 26. August. Weizenmarkt auf der Sternschanze vom 22. bis 25. Aug. Schweinehandel mittelmäßig; die Zahl der zu Markte gebrachten betrug 1120 Stück, wovon nichts unverkauft blieb; Preis ca. 41—51 Mk. per 50 Kgm. Kalberhandel flau; die Zahl der zu Markte gebrachten betrug 45 Stück, wovon 5 Stück unverkauft blieben; Preis ca. 50 bis 60 Mk. per 50 Kgm.

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat betreffend:

Wiebig's Kumys

ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten medic. Autoritäten der Kumys das bewährteste Nähr-Mittel bei Augenleiden, sämtlichen Catarrhen und allen den Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blutarmuth, hauptsächlich zu Grunde liegt.

In Rußland, England und in der Schweiz wendet man den Kumys, namentlich bei Augenschwindsucht, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kumys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt in Deutschland eine Anstalt zu besitzen, wo Kumys-Extract nach Wiebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein, eine von Autoritäten so warm empfohlene Kur zu veruchen.

Cours-Bericht

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 29. Aug. 1879.	Gekauft.	Verkauft.
4% Deutsche Reichsanleihe — (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,70 %	99,25 %
4% Oldenburgische Consols (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99 %	100 %
4% Stollhammer Anleihe — — —	99 %	100 %
4% Reverse Anleihe — — —	99 %	100 %
4% Landwirth. Central-Baandriebe	98,75 %	99,25 %
3% Oldenburgische Prämien-Anleihe per Stück in Markt — — —	150,50	151,50
5% Catin-Vübefer Prioritäts-Ehig	103 %	104 %
4 1/2 % Wilhelms-Bahnen gar. Prior.	102 %	103,25 %
4 1/2 % Brem. Staats-Anl. v. 1874	102,75 %	— %
4 1/2 % Karlsruber Anleihe — — —	101,25 %	— %
4 1/2 % Westpreuss. Provinz.-Anleihe	102,75 %	103,45 %
4% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,80 %	99,35 %
4 1/2 % Preuss. consolidirte Anleihe	105,40 %	106,40 %
4 1/2 % Schwed. Hyp.-Bant.-Pfandbr.	94,50 %	95,25 %
5% Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bant.	100,75 %	— %
4 1/2 % do. do.	100,75 %	101,75 %
4% do. do.	— %	— %
Oldenburgische Landesbant-Actien — (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.)	130 %	— %
Oldenb. Spar- u. Leih-Bant-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	— %	147 %
Oldb. Eisenhütten-Actien (Augustineu) 5% Z. vom 1. Juli 1877.	— %	— %
Old. Veri.-G.-Actien v. St. o. R. A. P. T.	— %	— %
Wechsel. Amsterdam kurz f. fl. 100 „	168,95	169,75
do. auf London „ für 1 Pcr. „	20,425	20,525
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „	4,20	4,25
do. auf „ in Pap. 1 „ „	—	—
Holländ. Bantnoten für 10 G. „	16,83	—

übernatürliches Wesen gehalten habe und davon gerammt sei.

Ein Ruf der Bewunderung erkönte von den Lippen der Anwesenden, als sie erschöpft inne hielt.

Tiefbewegt nahm der Graf sie bei der Hand, und ihre Wange streichend, sprach er: „Nicht Unrecht hat der Wachtposten, wenn er Euch, heldenmüthige Jungfrau, für ein höheres Wesen hielt, denn Ihr waret heute unser Schutzengel und ein Werkzeug dessen, der uns alle hienieden regiert. Nehmt einsteilen meinen herzlichsten Dank von mir bis der Feldzug beendet ist, auch den Vater will ich kennen lernen, der solchen Engel seine Tochter nennt. Meiner Gemahlin möge der Triumph werden, die Lebensretterin ihres Mannes bezeugen zu können. Aber jetzt müßt Ihr Euch ausruhen, denn Ihr seid ganz erschöpft, der Junker Do wird Euch zur Wirthin dieses Hauses geleiten und Alles zu Eurer Bequemlichkeit herbeischaffen.“

„D. laßt mich wieder fort“, bat Hanni, „ich darf hier nicht verweilen, während mein Vater in großer Angst und Sorge um mich sein wird. Armer Vater, o, wenn Du es wüßtest?“

„Beruhigt Euch, schönes Kind“, erwiderte der Graf, „ich werde sofort einen reitenden Boten an Euren Vater abschicken und ihn in Kenntniß setzen, Ihr aber müßt jetzt ruhen, damit Ihr nicht erkrankt und morgen wird Euch Ritter Steinberg, der den Festungsbau beginnen und leiten soll, sicher zu Eurem Vater begleiten. Möge das Verwundene, eine schöne

That vollbracht zu haben, Euch schöne Träume beschieren.“

Erröthend nahm der Junker Otto Hanni bei der Hand und führte sie zur Wirthin des Hauses, die sich derselben liebevoll annahm, dann versorgte er eigenhändig den schwarzen Pöng und stellte sich mit sechs Mann, auf Befehl des Grafen, im Hausflur auf, die Friesen abzuwarten.

Oben am Fenster lehnte der Graf und sah hinauf zu den funkelnden Sternen. „Wunderbar sind Deine Wege, o Schicksal“, sprach er für sich hin. „Du dantest mir heute dafür, daß ich einstens Vaterstelle bei dem Waffenkaben vertrat. Schön gedieh er und tapfer rettete er im Kampfe die Jungfrau, in die er sich später verliebt und nun muß dieses liebe Kind mich wieder retten aus den Händen von Mordelndbrüdern. Es ist das schwache Geschlecht, sagen die Gelehrten, von diesen menschlichen Wesen, als ob zu dieser doppelten Rettung, die die Jungfrau vollbracht, nicht mehr Muth gehörte, als sich tollkühn in die Schlacht zu werfen. Wartet es ab Ihr Gelehrten. Ich sehe im Geiste den Fortschritt der noch rollenden Jahrvollderte, auch in Eure Studirstuben werden sie eindringen, diese schwachen Wesen, und haben sie sich darin festgesetzt, so nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht, als zu schwach, den Platz räumen müßt. Nicht mehr wird dann, wie jetzt, die Jungfrau freudig und bescheiden dem Manne folgen, der sie zum Weibe begehrt. Nein, umgekehrt wird der Mann jubeln und jauchzen, wenn die Jungfrau es angemessen findet, ihn für ihren Bildungs-

grad ebenbürtig zu halten. Die Existenz der Völker werden dann ganz entgegengesetzte Bahnen einschlagen. Wir, sagt das Weltgeiz: Ganze Nationen müssen untergehen, um einer Einzigen Platz zu machen. Aber auf welchem Fundamente sich diese große Nation entwickeln soll, das liegt tief im Dunkeln.“

Der Eintritt eines Reiters unterbrach den Grafen in seinem Selbstgespräche.

Rasch schrieb er einige Zeilen und übergab sie demselben, mit dem Auftrage, sofort zu Heinrich Günther in Doelgöme zu reiten.

Eine halbe Stunde mochte nach dem Wegritte des Boten verlossen sein, als sich zwei Kriegsknechte dem Quartiere des Grafen näherten.

„Seid Ihr Pechvögel“, rief der Eine die wachhabenden Posten an, „mit trockener Kehle auf- und abgulaufen, während da unten Alles in Sans und und Braus lebt!“

„Ob wir, oder Ihr“, erwiderte der eine Posten, „einer muß es doch thun, und wenn Ihr das Pech nennt, daß gerade wir es sind, die heute Posten stehen müssen, so habt Ihr Recht.“

„Nun, wir wollen kameradschaftlich mit Euch sein“, entgegnete der Andere, herzukommend, „und Euch eine Stunde lang ablösen!“

„Uns ist's Recht“, entgegnete der Posten, „doch bevor wir tauschen, wollen wir unsere Lanzen wechseln, sonst könnet Ihr Euch entfernen und wir stecken in der Pasche.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Wunsch erhält ein Jeder die **Probenummer der Neuzeit V** sofort zugesendet!

Ein Jeder wird um gefällige baldige Einsichtnahme der in jeder Buchhandlung, Journal-Expedition u. ausliegenden Probenummer der Neuzeit, Lesehalle für Alle, 5. Jahrg., freundlichst gebeten.

Die Neuzeit, Lesehalle für Alle, deren fünfter Jahrgang soeben erscheint, ist das **billigste aller Familienblätter.**

Der Inhalt der Neuzeit ist interessant und geiegen.

Wöchentlich erscheint eine Nummer à 10 Pfennig; dieselbe enthält 3 große Bogen Text; jede Wochennummer ist auch einzeln zu haben!

Vierteljährlich kostet die Neuzeit V — wöchentlich eine Nummer — nur 1 Mark 25 Pfennig. — Das erste Quartal beginnt mit dem 1. Oktober 1879.

Zweiwöchentlich erscheint ein Heft (6 Bogen) à 25 Pf.; jedes Heft à 25 Pf. ist auch einzeln zu haben. Vierwöchentlich erscheint ein Doppelheft (12 Bogen) à 50 Pfennig; jedes Doppelheft à 50 Pfennig ist stets auch einzeln zu haben!

Die Neuzeit bietet eine solche Fülle von spannenden Romanen und Novellen, anmutigen Gedichten, humoristischen Kleinigkeiten, zeitgemäßen Plaudereien u., daß ein Jeder, wenn er die Neuzeit durchblättert, erstaunt ist, solche Gediegenheit mit so viel Abwechslung und Reichhaltigkeit vereint vor sich zu sehen! — Leser, wie Leserin werden sich durch die gefällige, elegante und volkstümliche Form der Darstellungsweise gleich mächtig und gleich lebhaft gefesselt finden!

Der Bezug der Neuzeit, Lesehalle für Alle, 5. Jahrg., ist für Jeden sehr einfach, sehr leicht u. sehr billig!

Die Neuzeit ist zu haben: durch die Post in 13 Wochennummern für 1 M. 25 $\frac{1}{2}$ vierteljährlich. —

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Buchhandlung } — { in Wochennummern à 10 S.

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Journal-Expedition } — { in Heften à 25 S.

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Zeitungs-Expedition } — { in Doppelheften à 50 S.

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Zeitungs-Expedition } — { in 13 Wochennummern. für 1 $\frac{1}{4}$ M.

Die Verlagsbuchhandlung von **Werner Grosse** in Berlin, SW., Besselstraße 15.

Zum Probe-Abonnement geeignet.

Nur **1 Mk. 75 Pf.**

beträgt das Monats-Abonnement auf das „**Berliner Tageblatt**“ nebst „**Berliner Sonntagsblatt**“ und illustriertem Wochblatt „**UII**“.

Im Laufe des September erscheint im täglichen Feuilleton des „**Berliner Tageblatt**“ die neueste Novelle von

Paul Henze

unter dem Titel:

Komusenkel.

worauf wir die vielen Verehrer des gefeierten Dichters aufmerksam machen. Damit die Zufendung vom 1. September ab pünktlich erfolge, wolle man möglichst frühzeitig bei der nächstgelegenen Postanstalt abonnieren.

Das „**Berliner Tageblatt**“ ist die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands!!!

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halschwindsucht, Lungenerkrankungen (Tuberculose, Abschnürung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Fleischsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartnäckige Kumys-Anfälle, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Ristfen von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 S. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Wagner's

Frucht-Brust-Saft

ist heute noch, wie schon vor 25 Jahren, das bewährteste und angenehme Haus- und Genusmittel bei Husten, Heiserkeit und jedem Brust- und Augenleiden. Stets echt in Flaschen zu 1, 1 $\frac{1}{2}$ und 3 M. bei **P. L. Janssen** in Braze; **H. Bänbecke** in Oelgönne.

Sedan-Feier

in Braze am 2. September 1879.

Indem das Festcomitee das nachstehende Programm zu der diesjährigen Sedan-Feier bekannt macht, bittet es die Einwohner der Stadt, den Tag als nationalen Feiertag zu betrachten und in jeder Weise als solchen hervortreten zu lassen, nicht nur durch äußere Ausschmückung der Stadt mit Laub und Flaggen, sondern auch dadurch, daß für den Nachmittag die Arbeit ruhe und die Geschäfte geschlossen bleiben.

PROGRAMM:

1. September.

Abends: Einläuten des Festes.

2. September.

Morgens: 4 Uhr, Choralblasen; 8 Uhr, Glockengeläute.

Vormittags: Feier in den Schulen.

Nachmittags: 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gottesdienst; 4 Uhr, Festzug der Vereine, Corporationen und Schulen von der Weserfeste durch die Stadt zum Kriegerdenkmal (Festrede) und weiter zur Vereinigung, daselbst öffentliches Concert; 7 Uhr, Fackelzug der Kinder mit Lampions von der Vereinigung aus durch die Stadt nach dem Kriegerdenkmal, hiermit Schluß der öffentlichen städtischen Feier.

Das Festcomitee.

Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen Handdreschmaschinen von Nm. 106 bis 155. Göpel allein von Nm. 150 bis 200, Göpeldreschmaschinen mit Göpel für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 256 bis 360 franko jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschine), Häckelmaschinen, Schrotmühlen billigt. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden.

In dem Buche über Dr. **White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Alteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heiltheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Verschluß der Frankfurtermarke (3 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und viele andere Buchhandlungen, sowie durch **W. F. H. Heyland** in Braze.

Augenranke

die gründliche Befreiung von ihren

Die geehrten Damen werden ersucht, auch in diesem Jahre zur Ausschmückung der Kirche und Bekräftigung des Denkmals, am Sedantage, freundlich die Hand zu bieten und sich zu dem Zwecke Sonntag Nachmittag (Aug. 31) 3 Uhr im von Büttcher'schen Hotel einzufinden. Wer im Besitze eines Gartens ist, wolle gütigst mit Blumen und Grün ausshelfen. Das Comitee.

Eine Dame, welche in Braze Unterricht im Glanz- und Fagonplätten ertheilen wird, sucht zu diesem Zwecke eine passende Wohnung. Offerten erbittet Frau E. Wallis, Ritterstraße 16, Oldenburg.

Reismehl.

Nährwerth garantiert nach den von der landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Station der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Oldenburg — Vorstand Dr. P. Peterjen — veröffentlichten Bedingungen u. Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen u. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgniß wegen ungleichmäßigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt, und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen.

R. C. Rickmers.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Nordenhamm-Hude.

Stationen.		Wrgs. Vorm. Abds.		
		P.-3.	P.-3.	P.-3.
Nordenhamm	Abfahrt	5:30	11:42	6:13
Großenfiel	"	5:38	11:50	6:20
Kleinenfiel	"	5:48	12—	6:30
Nodenkirch	"	6—	12:15	6:45
Solzwarden	"	6:24	12:35	7—
Braze	Ankunft	6:33	12:45	7:16
	Abfahrt	6:45	12:57	7:28
Sammelhwarden	"	6:55	1:05	7:35
Elsteth	"	7—	1:20	7:45
Berne	"	7:20	1:30	8—
Neuenkoop	"	7:29	1:40	8:10
Hude	Ankunft	7:38	1:50	8:19

Richtung Hude-Nordenhamm.

Stationen.		Wrgs. Nachm. Abds.		
		P.-3.	P.-3.	P.-3.
Hude	Abfahrt	9:10	3—	9—
Neuenkoop	"	9:15	3:10	9:10
Berne	"	9:25	3:19	9:20
Elsteth	"	9:35	3:30	9:35
Sammelhwarden	"	9:45	3:40	9:45
Braze	Ankunft	10—	3:53	9:57
	Abfahrt	10—	4—	10—
Solzwarden	"	10:15	4:10	10:15
Nodenkirch	"	10:35	4:30	10:35
Kleinenfiel	"	10:50	4:45	10:50
Großenfiel	"	11—	5—	11—
Nordenhamm	Ankunft	11:11	5—	11:10

Passagierfahrt auf der Unterweser.

Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
Von Bremerhaven nach Bremen 6 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
An Sonntagen jedoch von Bremen statt um 6 Uhr, um 7 Uhr Morgens

Dampf-Fähre

zwischen Nordenhamm und Geestemünde.

Abfahrt von Nordenhamm:
7 Uhr 30 Min. Morg., 11 Uhr 45 Min. Vorm., 5 Uhr 40 Min. Nachm.
Ankunft in Geestemünde:
8 Uhr 15 Min. Morg., 12 Uhr 30 Min. Nachm., 6 Uhr 35 Min. Abends.
Abfahrt von Geestemünde:
10 Uhr 30 Min. Vorm., 4 Uhr 30 Min. Nachm., 7 Uhr 10 Min. Abends.
Ankunft in Nordenhamm:
11 Uhr 15 Min. Vorm., 5 Uhr 15 Min. Nachm., 7 Uhr 55 Min. Abends.